

## Erratum Fallbeispiel 2: Das Sprachlabor als Stimmverstärker Hans-Dieter Haller

Quelle: Eigenes Erlebnis 1966 im Sprachlabor der Universität Göttingen



Mitte der 1960er Jahre wurde die pädagogische Praxis in Westdeutschland von einem Wunderding beeindruckt: Sprachlabore schossen an den Schulen wie Pilze aus dem Boden. Mit den inzwischen verfügbaren Audiogeräten wurden Lehrprogramme auf Tonbandgeräten implementiert, bei denen Schüler und Schülerinnen nach individuellem Tempo ihren Fremdsprachenunterricht personalisieren konnten. Mit den behavioristischen Theorien zum Programmieren Lernen wurde auch der theoretische Überbau für diese neue Form des Fremdsprachenlernens geliefert, diskutiert wurde in den Fachzeitschriften z.B., ob ein three- oder four pattern drill abgebracht sei: Stimulus-Response-Rückmeldung und –wenn es denn eine vierte Phase

geben sollte- korrigierter Response. Die Lehrmittelausstellung „Didacta“ fand in jenem Jahr in Basel statt- eine beeindruckende Zahl von Sprachlaboren konnte dort besichtigt werden.

Auch die Universität Göttingen schaffte für die Sprachkurse ein solches Sprachlabor an. Unser Lektor für Französisch bestellte den Kurs, dem ich angehörte, für die folgende Woche in dieses Sprachlabor. Wir kamen und waren beeindruckt (ich war zuvor in Basel gewesen und kannte dieses Wunderding bereits).

Der Lektor wies uns auf unsere Plätze an den Stationen mit den Tonbandgeräten, erläuterte die Bedienung, hieß uns, die Kopfhörer aufzusetzen und ging an das Lehrerpult, schaltete auch sein Gerät an, nahm das Mikrofon und sprach in dieses hinein. Und nun ging sein Sprachkurs voran wie sonst immer: Kein vorbereitetes Lehrprogramm, keine Personalisierung, der Unterschied war nur: wir hörten ihn jetzt durch den Kopfhörer, ansonsten war alles wie gewohnt.

### **Kommentar:**

Ich habe daraus gelernt, dass Menschen geneigt sein könnten, neue Technologien ihren alten Gewohnheiten entsprechend zu verwenden; sie müssten aber lernen, für die neuen Technologien die diesen adäquaten neuen Verwendungsformen (und neue Gewohnheiten) zu entwickeln. In vielen Fällen konnte ich dieses Umstellungsproblem später wiedererkennen, z.B. beim Übertragen von Vorlesungen in Videokonferenzen: gewissermaßen degradiert zu abgefilmten üblichen Vorlesungen, und ohne Nutzung der neuen Möglichkeiten wie Einblendungen etc.